

## Baudenkmale gefährdet – Baudenkmale gerettet

### Bayern

bearbeitet von Cornelia Baumann-Oelwein

Seit dem Sommer 1998 ist Schloß **Amerang** (Landkreis Rosenheim) wieder geöffnet. Der Arkadenhof, eines der bedeutendsten Renaissance-Bauwerke Bayerns (die im Kern mittelalterliche Burg wurde in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts umgestaltet), wurde 1992 wegen akuter Einsturzgefahr gesperrt. Seither war das Schloß geschlossen. Mit rund 6,6 Mio. DM wurde die Anlage saniert. In den kommenden Jahren soll Schloß Amerang „eine neue und bedeutende Funktion in der regionalen Kulturlandschaft erhalten“<sup>1</sup>.

Anlässlich der Verfassungsfeier 1993 wurde die Renovierung der Vorsäle des **Gaibacher** Konstitutionssaales beschlossen. Zum diesjährigen Konstitutionsfest am 28. Mai 1998 konnten die frisch renovierten klassizistischen Säle in neuem Glanz präsentiert werden<sup>2</sup>. Die Schönborn'sche Residenz wurde um 1600 durch den Würzburger Wolf Beringer ausgeführt. Um 1820 erhielten die Räume ihr klassizistisches Gepräge. Wie die nahe Konstitutionssäle von Leo von Klenze erinnern der sogenannte Konstitutionssaal und seine Vorräume an die Bayerische Verfassung von 1818.

An der Burgruine **Haltenberg** (Landkreis Landsberg a. Lech) wurden seit 1983 verschiedene Sanierungsmaßnahmen durchgeführt und der ins 13. Jahrhundert zurückreichende Bergfried zugänglich gemacht (jeweils an den Wochenenden geöffnet)<sup>3</sup>. Die einzige Ruine am Lech zwischen Füssen und der Donau stammt aus dem 12. Jahrhundert. Umbau und Kapelle entstanden ab 1425. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde die Anlage teilweise abgetragen.

Das mehr als 200 Jahre alte denkmalgeschützte Schloßchen **Hessellohe** in Neuburg an der Donau wurde im Mai 1998 durch ein Feuer völlig zerstört. Funkenflug setzte den Dachboden in Brand; die Anlage brannte bis auf die Grundmauern nieder<sup>4</sup>.

Seit Februar ist der Landkreis Passau neuer Besitzer von Schloß **Neuburg**. Um das Jahr 1050 entstanden, ragt die Burganlage hoch über den Inn auf. Die spätmittelalterliche Wehranlage wurde in ein fürstliches Renaissance-Schloß umgebaut und später barockisiert. Schon seit Jahren konnte der bisherige Besitzer, der Künstlerunterstützungsverein München, nicht mehr die nötigen Mittel zum Unterhalt der Anlage aufbringen; deshalb schenkte er sie dem Landkreis. Bereits seit 1983 laufen Sanierungsarbeiten, um das Schloß zu einem Begegnungszentrum mit vielfältiger Nutzung auszubauen. Gästezimmer und Tagungsräume stehen bereits seit einiger Zeit zur Verfügung; nun wird eine Gastronomie angeschlossen. Geplant sind zudem Räume für eine Landkreisingalerie. Die geplanten Sanierungsarbeiten einschließlich der Prunksäle werden weitere 12 Mio. DM verschlingen<sup>5</sup>.

Alljährlich wird seit 1993 der „Bundespreis für Handwerk in der Denkmalpflege“ von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz und dem Zentralverband des Deutschen Handwerks verliehen und im jährlichen Wechsel in zwei Bundesländern ausgelobt. 1998 wurde der Preis erstmals in Bayern und Berlin verliehen. Die drei Preise wurden in Bayern für hervorragende handwerkliche Leistungen bei der Erhaltung

von zwei historischen Bauernhäusern und einem Bürgerhaus verliehen. Eine Belobigung erhielt Iniga Gräfin von und zu Egloffstein als Eigentümerin für die Erhaltung der zu Schloß **Pappenheim** gehörigen ehemaligen Augustiner-Eremitenkirche aus dem 14. Jahrhundert. Die Kirche diente mehrere Jahrhunderte hindurch als Grablege der Pappenheimer, den Vorfahren der jetzigen Eigentümerin. Durch ihr privates Engagement wurde ein Raum für kulturell-kirchliche Veranstaltungen zurückgewonnen. Einen Bundespreis für ihre Arbeiten an der Pappenheimer Kirche erhielten auch die Kunstbauschlosserei Schindler für die Neuanfertigung der Gitter und Geländer sowie der Restaurierung von Türbeschlägen, der Schreiner Freiherr von Tucher für die Restaurierung des Chorgestühles und die Zimmerei Haberkern für die Konservierung und Sanierung des gewaltigen Dachstuhles<sup>6</sup>.

Die Ausstellung „Ritterburg und Fürstenschloß“ in der Veste Oberhaus ob **Passau** ist wegen des immensen Publikumerfolges bis zum Oktober 1999 verlängert worden (vgl. ausführliche Besprechung in „Burgen und Schlösser“ 1998/I, S. 46 f.).

Am 23. November wurde im klassizistischen Marstall des **Regensburger** Schlosses St. Emmeram ein Museum mit Kunstschätzen aus dem fürstlichen Hause Thurn und Taxis eröffnet. Erstmals werden über 2200 Pretiosen aus 250 Jahren der Öffentlichkeit vorgestellt: Möbel, Porzellan, Jagdwaffen, Gemälde, Silber, Edelsteine und Vitrinenobjekte. Sie dokumentieren die Hofhaltung und Kunstpflege des aus Norditalien stammenden Geschlechts, das in Brüssel, Frankfurt und Regensburg residierte. 1993, drei Jahre nach dem Tod von Johannes Fürst von Thurn und Taxis, hatte die Witwe Fürstin Gloria Kunstschätze im Wert von rund 44 Mio. DM dem Freistaat zur Verfügung gestellt, um damit einen Teil der Erbschaftssteuer zu zahlen. Den zweiten Teil der Steuerschuld beglich sie aus dem Erlös einer seinerzeit spektakulären Auktion bei Sotheby's. Mit dem Einzug in den Marstall, der für rund zwei Mio. DM umgebaut wurde, entstand das „wertvollste staatliche Zweigmuseum in Bayern“.

In der Oberpfälzer Burg **Wernberg** (Landkreis Schwandorf), die in den letzten Jahren aufwendig saniert wurde, ist ein Burghotel eröffnet worden mit modernem Tagungszentrum, einem eigenen historischen Standesamt und einer im 18. Jahrhundert erweiterten und ausgestatteten Schloßkapelle. Die unregelmäßige, im Kern romanische Vierflügelanlage wurde im 16. Jahrhundert ausgebaut. Bauliche Veränderungen einschließlich einer teilweisen Aufstockung stammen aus dem 19./20. Jahrhundert.

Die weltweit größte Sammlung von Werken des berühmten Bildhauers Tilman Riemenschneider wurde im Sommer 1998 im Mainfränkischen Museum **Würzburg** auf der Festung Marienberg wiedereröffnet. Der komplett neugestaltete, umgebaute Saal beherbergt 80 Bildwerke des 1531 gestorbenen Künstlers, der in den letzten Lebensjahren seine Werkstatt in Würzburg hatte<sup>7</sup>.

### Anmerkungen

<sup>1</sup> *ko*, Arkadenhof erstrahlt wieder im alten Glanz, in: Münchner Merkur, 27./28.6.1998.

<sup>2</sup> Schloß in neuem Glanz. Gaibacher Konstitutionsfest 1998, in: Bayernspiegel Nr. 4, Juli/August 1998, S. 1 ff.

<sup>3</sup> Die Ruine Haltenberg – ein lohnendes Ausflugsziel, in: LL-Report Nr. 35, 1998, S. 5.



- <sup>4</sup> Schloß Hesseloh in Neuburg zerstört, in: Augsburgener Allgemeine, 15.5.1998.
- <sup>5</sup> Landkreis Passau ist stolzer Schloßbesitzer, in: Bayerische Staatszeitung, 27.2.1998, S. 1.
- <sup>6</sup> Begründung anlässlich der Preisverleihung am 23.10.1998 in München.
- <sup>7</sup> Der Franken-Reporter Nr. 537, 15.7.1998, S. 9.

## Nordrhein-Westfalen (Bereich Westfalen)

bearbeitet von Matthias Rasch

Vor einigen Jahren entdeckte man im Zuge der Erweiterung einer Tongrube die nördlich der Hohen Warth vermuteten Reste der erstmals im 11. Jahrhundert gen. Kleinsiedlung Rozedehusen bei **Bonenburg** (Stadt Warburg/Kreis Höxter). Die Siedlung bestand vermutlich von 800 bis zur Aufgabe Mitte des 14. Jahrhunderts. Ergraben wurde der Unterbau eines vermutlich 12,5 m hohen Turmes aus dem 13./14. Jahrhundert, dessen Höhe anhand von Dachstuhlresten rekonstruiert werden konnte. Ferner entdeckten die Forscher des Westfälischen Amtes für Bodendenkmalpflege Reste der geschnitzten Tür, Schlüssel, Dachziegel und mit sechsblättrigen Rosetten verzierte Fliesen, die wohl zur Ausstattung des Turmhauses gehörten. Neben dem vermuteten Adelsitz stießen die Wissenschaftler auf die Grundmauern einer Zehntscheune des 13./14. Jahrhunderts und auf einen vollständig erhaltenen steinernen Kühlkeller des 12. Jahrhunderts mit abgeschrägter Eingangsrampe. Der unmittelbar an einem künstlich angelegten Wasserstaudamm errichtete Bau leitete das vorhandene Grundwasser mittels Kanälen unter dem Boden des Kellers ab. Neben zahlreichen Einzelfunden (Fliesen, Vasen, Schmuck, Dachziegel und Teilen einer Handmühle) wurden der Dorfbrunnen, Überreste einer Schmiede und der Unterbau eines Ofens zur Bronze- und Metallverarbeitung freigelegt. Die von Bauern, Handwerkern und Adligen bewohnte Ansiedlung wurde um 1300 vom Kloster Hardehausen übernommen und als klösterlicher Gutsbetrieb (Grangie) bis zur Auflöschung Mitte des 14. Jahrhunderts fortgeführt. Baumaterialien und Gebäudetypen weisen eine stark hessische Prägung auf. Die Grabungskampagne soll 1999 abgeschlossen werden. In nur rund 1000 m Entfernung liegen die Überreste der Burg Alt-Borlinghausen. Diese an einem wichtigen Verbindungsweg über die Egge gelegene Anlage wurde nach 1338 inmitten einer (vermutlich sächsischen) Volksburg als festes Haus aufgeführt. Diese Anlage ging erst Mitte des 15. Jahrhunderts in Pfandbesitz des Klosters Hardehausen über<sup>1</sup>.

Schloß **Herten** (Kreis Recklinghausen) ist eine umfangreiche leicht barockisierte Vierflügelanlage der Spätgotik. Der vom Landschaftsverband Westfalen-Lippe als Sozialzentrum genutzte Komplex wurde nach langer Verwahrlosung und schweren Bergschäden von 1967–1981 unter denkmalpflegerischen Aspekten nutzungsbedingt ausgebaut. Wegen der schon damals erwarteten weiteren Bergschäden wurde das Schloß in sechs einzeln fundamentierte Teile mit Bewegungsfugen gegen Zerrungen und Setzungen vorbeugend gesichert. Bedingt durch den z. Zt. stattfindenden Steinkohleabbau kommt es seit Jahren zu Problemen mit dem Wasserhaushalt der Gräben und Fischteiche. Seit Anfang 1998

läuft ein vom Landgericht Bochum angeregtes Beweissicherungsverfahren über den Wassermangel in den Schloßteichen. Eine vom Eigentümer in den Graben eingezogene Spundwand sollte die am Rande der Vorburg stehende Kapelle (1908 von Schloss Grimberg transloziert) vor zu geringem Wasserstand schützen. Aufgrund erneut veränderter Wasserverhältnisse stehen jetzt die Renteigebäude zu tief im Wasser. Um diese Probleme zu lösen, will man im Frühjahr 1999 die Gräben ausbaggern und die Böschungen neu gestalten. Der Bergbau, noch immer ein wichtiger Arbeitgeber in der Region, will sich an den veranschlagten Kosten in Höhe von 1,8 Mio. DM beteiligen, wenn die Kreisverwaltung das Vorhaben genehmigt<sup>2</sup>.

Die 1892 von Professor Hermann Landois errichtete Villa Tuckesburg befindet sich inmitten ehemaliger Wälle und Gräben der Festungsanlagen von **Münster**. 1988 wurde das Gebäude als Denkmal einer die Stadt prägenden Persönlichkeit und wegen stadtgeschichtlicher Bedeutung unter Denkmalschutz gestellt. Nachdem bereits 1997 die breiten unregelmäßigen Fugen neu verputzt wurden, wird in diesem Jahr der wuchtige Balkon saniert<sup>3</sup>.

### Anmerkungen

- <sup>1</sup> Westfalenblatt vom 04.09.98; Bördekurier vom 09.09.98; Alt-Borlinghausen in: Lippert, Das Eggegebirge, Ausgabe 1996.
- <sup>2</sup> Waltruper Zeitung vom 23.10.98.
- <sup>3</sup> Münsterischer Anzeiger vom 19.09.98.

## Rheinland-Pfalz (und Thüringen)

Beitrag von Benjamin Rudolph

### *Der Denkmalschutz bleibt auf der Strecke – Über Verunstaltung und Zweckentfremdung von Burgruinen*

Schätzungsweise zwischen zehn- und zwanzigtausend Burgen hat es einst zur Blütezeit des Deutschen Mittelalters gegeben – eine unvorstellbar große Zahl, von der allein auf Deutschland nach zahlreichen Grenzverschiebungen etwa 2 500 Burgen und Ruinen fallen, die unzähligen Burgställe nicht mitgerechnet. Deutschland ist somit das an Burgen reichste Land Europas. Ungeachtet dessen werden Bedeutung und Wert der mittelalterlichen Wehrbauten scheinbar nicht immer bewußt, anders ist es nicht zu erklären, daß Burgruinen durch neuzeitliche Bauten verunstaltet und teilweise sogar in ihrer Substanz verändert werden. Zuständige Behörden erteilen unverständliche Baugenehmigungen für Restaurants, Cafes und Hotels auf dem Burgareal oder am Burgberg, wodurch die Ruinen teilweise erheblich entstellt werden. Dafür gibt es in Deutschland leider etliche Beispiele. Viel schwerwiegender ist aber der eigentliche Mißbrauch der Burg als historisches Objekt, mit dem Besucher angezogen werden, um besagte Gastronomie zu besuchen. So wird die Burg Mittel zum Zweck, denn ein häufiger Nebeneffekt ist, daß die Burg völlig in den Hintergrund gerückt wird und weder Informationen zu Geschichte, noch zur Bauform zu finden sind. Diese Nutzung von Burgen ist nicht nur historisch nicht vertretbar, sondern auch moralisch äußerst bedenklich. Denn das Ziel der Besichtigung einer Ruine ist ein ganz anderes. Wer erst den steilen, mühsamen Weg den Berg hinauf erklimmen hat – davon ausgehend, daß dieser der



Bequemlichkeit wegen noch nicht geplant ist –, erwartet eine Ruinenlandschaft mit wenigstens einer kleinen Tafel, die ausgewählte Daten zu Geschichte und evtl. auch zur Bauform enthält. Statt dessen bietet sich oft ein anderes Bild: Der Boden ist versiegelt, Unebenheiten des Berges ausgeglichen, Schilder fehlen (außer Verbotsschilder und Speisekarten), der Burghof ist mit Tischen und Bänken zugestopft und das Mauerwerk hat sich ungewollt mit Neubauten vereinigen müssen. Der Charakter der Burg ist irgendwo zwischen Plastikstühlen und Papierkörben verlorengegangen. Doch die Menschen strömen an warmen Sommertagen in Scharen herbei, scheinbar ungestört durch die Pseudobauten, die eigentlich fehl am Platze sind; vermutlich aber kennen sie es nicht anders von den zahlreichen Burgen- bzw. Gaststättenbesuchen. Warum aber gibt es auf so vielen Burgen Gastronomie – um Einzelfälle handelt es sich schon lange nicht mehr – und warum werden Neubauten nicht im verträglichen Sinne, daß heißt möglichst unauffällig (z. B. Fachwerk) in die historischen Bauten integriert; zu teuer ist das jedenfalls nicht. Da kommt aber schon eher die Frage auf, weshalb Behörden diese im Gegensatz zum Denkmalschutz stehenden Baugenehmigungen erteilen. Eine Antwort darauf gibt es nicht. Nachfolgend sollen nun vier Beispiele von beeinträchtigten Ruinen zur Veranschaulichung folgen, die nicht systematisch, sondern eher zufällig ausgewählt worden sind.

#### 1. **Ramstein**, Gemeinde Kordel, Rheinland-Pfalz

Die imposante Wohnturmruine, als Jagdsitz erbaut, steht auf einem hohen Felskopf, wobei die Verschmelzung von Fels und Ruine besonders eindrucksvoll ist. Dieses Bild wird heute durch ein gigantisches Hotel erheblich geschmälert, denn der nach 1950 entstandene Bau ist direkt an den Burgfelsen angebaut worden, wodurch der Felskopf förmlich verschwunden ist. Am Fuße des Felsens liegen Abfallhaufen und ein Hundezwinger. Da das Hotel zudem auf dem Areal der Vorburg steht, sind Reste derselben – unwiederbringlich – verschwunden.

2. **Kyffhausen**, Gemeinde Bad Frankenhausen, Thüringen  
Schon der Weg zur einstigen dreigeteilten Reichsburg hinauf wird durch ein Heer von Buden flankiert, die neben Bratwurst gestickte Tischdecken, Gummibärchen, Wein und Plastikblumen verkaufen. Dazu laute Radiomusik, die meilenweit zu hören ist. Auf dem Areal der Oberburg sind „stilvoll“ zwischen Bergfried und dem Kyffhäuserdenkmal, das zur Verherrlichung des Kaisertums im späten 19. Jahrhundert errichtet worden war, Grillbar, Schuppen und ein großer Wellensittichkäfig untergebracht.

#### 3. **Metternich**, Gemeinde Beilstein, Rheinland-Pfalz

Auf der noch relativ umfangreich erhaltenen Ruine der ehemaligen Reichsburg ist ein Restaurant mit Biergarten untergebracht. Schon von weitem sichtbar grüßen riesige, leuchtend-gelbe Bitburger-Sonnenschirme vom Burgberg ins Moseltal herab. Sie sind geradezu „unauffällig“ dem schwarzen Schiefermauerwerk, aus dem die Burg besteht, „angepaßt“ und lassen Parallelen zu Schnellrestaurants erkennen.

#### 4. **Ehrenburg**, Gemeinde Brodenbach, Rheinland-Pfalz

Auch die Ehrenburg ist noch als stattliche Ruine erhalten. Doch der schöne Anblick vergeht einem, nachdem man Eintritt bezahlt hat. Jugendliche ab 14 Jahren gelten als volljährig. Am Sonntag, der schlechthin *der* Ausflugstag ist, muß noch mehr bezahlt werden. Eine Durchschnittsfamilie [2 Erw., 1 Kind, 1 Jugendl. (über 14 J.)] zahlt an diesem Tag

etwas weniger als 50 DM. So wird sozial schlechter gestellten Familien eine Besichtigung verwehrt. In der Ruine selbst befindet sich eine Ausstellung mit dem Titel *Mythos Artus*. Aber zur Ruine keine Hinweistafel zu Baulichkeiten oder Geschichte, was als äußerst schwach für einen solch hohen Eintritt anzusehen ist. Auf die Frage, warum auf Informationen verzichtet werde, antwortet die Kassiererin, daß noch kein (!) Besucher danach gefragt hätte und man einen Führer kaufen solle ...

FAZIT: Ausweichen auf unberührte Ruinen, die kunsthistorisch sowieso wertvoller sind und Ausschluß der Burgen, wo Gastronomie vorherrschend ist; eine andere Möglichkeit scheint es offenbar nicht zu geben. Eigentlich schade.

## Thüringen

bearbeitet von Heiko Laß

Weitgehend unbekannt ist das Schloß zu Beichlingen<sup>1</sup> im Landkreis Sömmerda. Die Burg Beichlingen wurde schon in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts urkundlich zum ersten Mal erwähnt. Aus dem 13./14. Jahrhundert ist noch das sogenannte ‚Hohe Haus‘ erhalten. Nachdem die Burg 1519 an die Familie von Werthern übergegangen war, erfolgte im 16. Jahrhundert ein völliger Umbau in Formen der Renaissance. 1600 wurde die Schloßkirche errichtet. Nach der Enteignung der Familie von Werthern 1945 wurden 1973 Teile der Anlage abgebrochen. Dennoch ist das Erscheinungsbild der Burg nahezu unverändert, der Komplex gehört zu den „besonders wichtigen Anlagen“ in Thüringen<sup>2</sup>. Seit 1990 sind aus verschiedenen Quellen über 9,5 Mio. DM in die Sicherung und beginnende Sanierung sowie die Rekonstruktion der Anlage geflossen. Der drohende bauliche Verfall wurde abgewendet. Alte Wirtschaftsgebäude wurden rekonstruiert, Dach, Giebel und Mauerwerk der ‚Alten Brennerei‘ gesichert und saniert, die Schloßkirche konserviert und teilweise restauriert. Hier konnten u. a. die wertvolle Kassettendecke und der Renaissancestuck gesichert werden<sup>3</sup>. Großen Verdienst bei der Erhaltung des Schlosses hat sich, gerade auch durch die Kontinuität der Bemühungen, der 1991 gegründete „Förderverein zur Rettung von Schloß Beichlingen“ erworben. Aufgrund der positiven Entwicklung benannte er sich 1994 in „Förderverein Schloß Beichlingen“ um. Zweck des eingetragenen Vereins ist u. a. Sicherung und Restaurierung des Schlosses sowie Durchführung wissenschaftlicher Veranstaltungen im Schloß im Rahmen einer denkmalgerechten Nutzung sowie die Entfaltung kultureller Aktivitäten<sup>4</sup>. Als eine Honorierung seiner Aktivitäten kann die Verleihung des Thüringer Denkmalschutzpreises des Freistaates Thüringen anlässlich der Eröffnungsveranstaltung zum Tag des offenen Denkmals gelten. Der Förderverein Schloß Beichlingen e. V. gehörte zu den vier Hauptpreisträgern. Das Preisgeld in Höhe von 10 000 DM soll zur Rest-Finanzierung der bereits vom Land geförderten restauratorischen Voruntersuchung in der mit Renaissancemalereien geschmückten ‚Bohlenstube‘ im ‚Hohen Haus‘ genutzt werden. Auch die Deutsche Stiftung Denkmalschutz und das Land Thüringen wollen weitere Mittel zur Wiederherstellung der Schloßkirche bereitstellen. Im kommenden Jahr zum Tag des offenen Denkmals sollen die Arbeiten abgeschlossen sein. Die Probeach-



sen zur farbigen Restaurierung der Decken und Wände wurden vom Landesamt für Denkmalpflege abgenommen und bestätigt, mit den Restaurierungsarbeiten an der Altarwand bereits begonnen<sup>5</sup>.

#### Anmerkungen

- <sup>1</sup> Vgl. J. Martin, Die Historie des Schlosses Beichlingen, Beichlingen 1990; Lothar Bechler, Schloß Beichlingen — Visionen trotz Nebel, in: Bruno J. Sobotka (Hrsg.), Burgen, Schlösser, Gutshäuser in Thüringen, Stuttgart 1995, S. 93–96.
- <sup>2</sup> Geschichte und Daten nach Sobotka (wie Anm. 1), S. 344. Das Hohe Haus soll nach neueren Untersuchungen jedoch ebenfalls aus dem 16. Jh. stammen. (Frndl. Hinweis Gerd Strickhausen, Marburger Burgen-Arbeitskreis e. V., Marburg). Vgl. auch die Laudatio zur Verleihung des Denkmalschutzpreises des Freistaates Thüringen 1998 von Rudolf Ziebler am 11.9.1998 in Erfurt.
- <sup>3</sup> Frndl. Mitteilung Förderverein Schloß Beichlingen e.V. Vgl. auch Peter-Alexander Fiedler, Alter und neuer Glanz, in: TLZ, 11.9.1998 sowie die Laudatio (wie Anm. 2).
- <sup>4</sup> Kurt Weinrich, Wie befördert ein Verein die Denkmalpflege? Das Beispiel Schloß Beichlingen, Landkreis Sömmerda, in: Beichlinger Blätter 3/1997, S. 7–13, hier S. 7.
- <sup>5</sup> Frndl. Mitteilung Förderverein Schloß Beichlingen e.V.

## Rezensionen

### Froschkönige und Dornröschen

*Die Pflege der Staatlichen Schlösser und Gärten Hessen im Jahr 1997*, hrsg. von Kai R. Mathieu (Monographien, Bd. 6). Bad Homburg, Leipzig: Verlag Ausbildung und Wissen, 1998, 212 Seiten, zahlr. Abbildungen, ISBN 3-932366-03-4.

Hinter diesem Titel verbirgt sich nicht etwa ein Märchenbuch, sondern ein Rechenschaftsbericht der hessischen Schlösserverwaltung, die beim Bürger das Verständnis für die Tätigkeit der Schlösserverwaltung vertiefen möchte, wie es die hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst Dr. Christine Hohmann-Dennhardt in ihrem Vorwort formuliert. Im Heimatland der Gebrüder Grimm läge es nahe, an deren 1812–14 erschienene Sammlung der „Kinder- und Hausmärchen“ zu erinnern. Was indes die von ihr vorgeschlagene Lokalisierung „Dornröschens“ auf Schloß Weilburg angeht, scheint die Ministerin dabei vornehmlich an die staatlichen Schlösser gedacht und die nordhessische Sababurg, die sich in Privatbesitz befindet und – ob nun berechtigt oder nicht – ebenfalls Anspruch auf den Titel Dornröschenschloß erhebt, übersehen zu haben. Gleichwie, die dem Jahrbuch zugrunde liegende Idee, die vielfältigen Aufgaben der Schlösserverwaltung dem Bürger näherzubringen, verdient Lob und Beachtung.

Dazu sind insgesamt 48 Artikel zusammengetragen worden, die meisten ganze zwei bis drei Seiten kurz. Der längste von ihnen, über die Löwenburg im Schloßpark Wilhelmshöhe in Kassel, bringt es auf 13, wie zum Ausgleich reich illustrierte Seiten. Ein allgemeiner Teil führt in das Thema ein, dann werden die einzelnen Liegenschaften der Schlösserverwaltung in chronologischer Reihenfolge vorgestellt. Schon deren Auflistung vermittelt eine Ahnung des viel-

fältigen Alltags der Schlösserverwaltung, gehören doch zu ihr so unterschiedliche Objekte wie etwa die römisch-wilhelminische Saalburg oder der Ende des 18. Jahrhunderts entstandene Staatspark Fürstenlager nahe dem südhessischen Auerbach, einer der frühesten englischen Gärten in Deutschland. Dazwischen liegen erstrangige Monumente karolingischer Architektur wie die Einhardsbasilika bei Steinbach und die sog. Königshalle des Klosters Lorsch, die wegen ihrer Bauplastik so bedeutende Ruine der kaiserlichen Pfalz in Gelnhausen und mit den Schlössern in Calden und Kassel hochkomplexe Gesamtkunstwerke aus Architektur und Landschaft.

Ein wesentlicher Teil der Artikel trägt denn auch dem Rang der Objekte Rechnung und beschäftigt sich mit bau- und kunsthistorischen Problemen. Thomas Ludwig schlägt für die Königshalle in Lorsch eine originelle Deutung als Reliquienschein vor, die der Rezensent gerne ausführlicher gelesen hätte, und geht der vieldiskutierten Frage nach einer Westempore der Einhardsbasilika und deren Gestalt nach. Lesenswert sind auch die Überlegungen Blanka Linne-manns zur Neueindeckung der Tafel im Speisesaal von Schloß Wilhelmsthal bei Calden oder die Möbelsuche für die dortigen Appartements.

Diesen wissenschaftlich anmutenden Texten stehen solche zur praktischen Denkmalpflege zur Seite, in denen der Leser einen Einblick in deren komplexe Fragestellungen gewinnt. Der Praxis entlehnt sind auch die Überlegungen zu den besonderen juristischen Problemen beim Einrichten eines Museumsshops in einem staatlichen Schloß oder Berichte über den Alltag eines Schloßführers und das Angebot an Ausbildungsplätzen der Schlösserverwaltung. Ein Katalog aller Objekte versammelt abschließend Basisinformationen wie Öffnungszeiten, Besucherzahlen, Personalstand und Haushaltsmittel sowie Angaben zu den einzelnen erhaltenden Maßnahmen der Schlösserverwaltung.

Die eingangs erwähnte Absicht, das Verständnis der Bürger für die Tätigkeit der Schlösserverwaltung zu vertiefen und ihnen damit auch den Denkmalpflegegedanken nahezubringen, ist ohne jeden Zweifel begrüßenswert. Indes wirkt das ganze Unternehmen ein wenig unentschieden: Weil die gesamte Tätigkeit der Schlösserverwaltung in all ihrer Komplexität dargestellt werden soll, werden viele höchst unterschiedliche Themen angesprochen; der einzelne Artikel hingegen gerät oft zu knapp, manch einer verliert sich gar in Aufzählungen oder Statistiken. So bleibt zweifelhaft, ob das Jahrbuch in der vorgelegten Form seine Ziele erreichen wird oder ob man nicht künftig deutlichere Akzente setzen sollte, vielleicht durch von Heft zu Heft wechselnde Schwerpunktthemen.

Darüber hinaus schlägt der Rezensent vor, die Autoren der Textbeiträge mit zwei, drei Zeilen kurz vorzustellen, um so dem Leser deren persönlichen Werdegang und Tätigkeit innerhalb des Amtes deutlicher werden zu lassen. Auch das Glossar sollte im Detail überarbeitet werden: Eine Apsis muß nicht überwölbt sein, die den Bautypus der christlichen Basilika charakterisierende Möglichkeit der direkten Belichtung des Mittelschiffs wird nicht erwähnt, und auch der Unterschied zwischen Bosse und Buckelquader wird nicht recht deutlich. Aus verlegerischer Sicht problematisch erscheint die Aufnahme des Jahrbuchs in die Reihe der „Monographien“ der Schlösserverwaltung, zu den „Ausstellungs- und Bestandskatalogen“ will es indes ebenso wenig passen wie aufgrund seines Umfangs zu den „Schriften“.